

Palmsonntag, 5. April 2020

Gedanken von Johannes Heisler zum Predigttext aus Markus 14



Und als Jesus in Betanien war im Hause Simons und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt. Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls? Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silber Groschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an.

Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis. Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat. (Markus 14,3-9)

So eine Verschwendung! Ein wenig von dem kostbaren Öl hätte vollkommen ausgereicht, um Jesus zu salben. Aber die Frau nimmt die ganze Flasche und zerbricht sie sogar, damit auch noch der letzte Tropfen herauskommt. Wäre es nicht vernünftiger gewesen, mit dem Erlös aus dem Verkauf des Öls solche Menschen zu unterstützen, die dringend Hilfe benötigen?

Der Einwand kommt nicht von irgendwem, sondern von den Jüngern. Sie kennen sich aus mit der Ethik Jesu. Doch ihr Lehrer nimmt die Frau in Schutz: Wie sie ihre Liebe und Dankbarkeit gegenüber Jesus zum Ausdruck gebracht hat, war vorbildlich. Darum erinnern wir uns bis heute an sie. Worauf kommt es an in dieser Geschichte? Auf den Zeitpunkt, das Timing. Die Frau hatte in *diesem* Augenblick richtig gehandelt, da es die letzte Chance war für ihren Dankesbeweis.

Was ist das Gebot der Stunde für uns? Die Antworten darauf sind so vielfältig, wie die Situationen, in denen wir uns befinden. Die einen werden in ihrem Beruf gerade dringender benötigt denn je. Oder besser: Gerade wird deutlich, welchen Wert ihre Arbeit hat, auch wenn sie dafür sonst oft wenig Anerkennung bekommen. Andere bleiben besser zuhause, um sich selbst und andere zu schützen. Gottesdienste in der herkömmlichen Form sind zur Zeit nicht dran, selbst an Ostern. Das verunsichert und schmerzt. Wie die Worte Jesu an seine Jünger: „...*mich aber habt ihr nicht allezeit.*“ Lässt Jesus seine Jünger, lässt er uns etwa allein?

Für die Jünger muss es sich nach Karfreitag so angefühlt haben: Alle ihre Hoffnungen waren enttäuscht, ihre Träume geplatzt. Und auch wir erleben Einsamkeit und Hilflosigkeit, besonders im Moment. Doch mitten in ihrer Einsamkeit erlebten die Jünger eine Begegnung, die alles veränderte. Mitten in einer Welt voller Angst, Trauer und Einsamkeit begegnet uns Jesus auch



heute noch. Und er hat versprochen, uns nicht alleine zu lassen. „Seht doch: Ich bin immer bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt!“ (Matthäus 28,20). Er ist selbst dort, wo wir uns verlassen vorkommen und unter der Einsamkeit leiden. Er verbindet uns mit einem unsichtbaren Band der Liebe, das keine vorübergehende Einsamkeit zerreißen kann.

Ihr/euer Vikar Johannes Heisler